

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Burgen und Schlösser Badens

Schuster, Eduard

Karlsruhe, [1908]

Der Kraichgau

[urn:nbn:de:bsz:31-329990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329990)



Der Kraichgau.

Als Sitz der Gau grafen gilt die am Burgwäldle, 2 km südlich von Bretten über dem Saalbachtal bei dem abgegangenen Orte gestandene

583. **Burg Salzhofen**, von der jede Spur verschwunden und über die auch in der Geschichte nicht viel bekannt ist. Nur ein Graben läßt die Burgstelle noch erkennen, welche für eine ehemalige Fliehburg angesehen wird, aus der dann die mittelalterliche Burganlage hervorging. Diese soll von den Herren von Bretheim (Bretten) bewohnt gewesen sein und den Grafen von Eberstein gehört haben. Von dem in der Stadt Bretten erwähnten Tempelhaus, welches an Stelle des 1786 erbauten Amtshauses gestanden haben soll, weiß man nichts näheres.

In dem 2 km von Bretten entfernten, alten, an der Saalbach liegenden Orte

584. **Diedelsheim** (151 m) besaßen die Freiherren Köchler von Schwandorf im Ort eine Tiefburg. Diese verkauften sie mit ihrem sonstigen Eigentum 1748 an die Kurpfalz, welche die Oberherrschaft über den Ort besaß. Letztere ließ das Schloßchen veräußern, und heute sind zwei Landwirte (Gebrüder Gwinner) im Besitz desselben. Das Wohnhaus und die Nebengebäude des geschlossenen Anwesens sind verändert und restauriert, sodaß der frühere Charakter größtenteils verloren gegangen ist. Ein Teil der Ringmauer besteht noch, ein Graben scheint nicht vorhanden gewesen zu sein. Der Ort Diedelsheim, welcher auch eigenen Adel hatte, gehörte früher dem Bistum Speyer, mit welchem sich die Pfalz beim Ankauf des Schwandorffschen Schloßchens absand. Bei der Kirche findet sich noch ein Grabmal des 1729 verstorbenen Heinrich von Köchler.

Weiter abwärts am Saalbach besitzt Graf Wilhelm Douglas in dem großen Dorfe

585. **Gondelsheim** (Station) ein anstelle des alten Gutshauses 1857 im gotischen Stil erbautes zweistöckiges Schloß mit Kniestock inmitten eines herrlichen Parkes, welches von der Familie ständig bewohnt wird. In der Ermetage im Park sind schöne Glasmalereien mit Wappen und Inschriften aus dem Jahr 1709 erhalten, welche vom Kloster Salem stammen sollen. Der auf einer Anhöhe im Park stehende gut erhaltene Turm ist der Überrest der 1838 abgebrochenen Kirche. In dieser Kirche waren Denkmäler der Freiherren von Menzingen, welche den pfälzischen Ort schon früh und bis 1761 besaßen, worauf er an Baden kam. Das Schloß war später Privatbesitz des Großherzogs Ludwig, von dem es an den Grafen Langenstein und von diesem an den jetzigen Besitzer kam.

Etwas 1 km westlich vom alten Dorfe

586. **Helmsheim** (167 m), das eigenen Adel hatte und 1771 von der Pfalz an Baden kam, stand auf dem sog. Schloßbuckel die Burg der Herren von Helmsheim, von der jede Spur verschwunden ist, nachdem um 1870 auch der Wall um dieselbe eingeebnet wurde. Ein Stein von der Burg mit Wappen und zwei Kopfbildern zeigt die Buchstaben A. W. und D. S.

In der am untern Ausgang des Saalbachtals liegenden, ehemals fürstbischöflichen Residenzstadt Bruchsal (116 m) hatten die fürstbischöflichen zwei Schlösser und ein kleines Lustschloßchen, welche heute noch vorhanden sind. Zunächst zu erwähnen ist das sogenannte

587. **Alte Schloß**, ein umfangreicher zwei- und dreistöckiger Bau, dessen Fassade an der Huttenstraße noch älteres Gepräge zeigt und der von einem fünf Stockwerke hohen, viereckigen, jetzt unbenützten Turm von 2,5 m Mauerstärke überragt wird, welcher 1558 vom Bischof Gerhard

von Ehrenberg erbaut wurde, dessen Wappen sich daran findet. Das Schloßgebäude selbst, das seit 1838 als Strafanstalt (Landesgefängnis und Weiberstrafanstalt) dient, hat im Laufe der Zeit und für seine jetzige Bestimmung manche Abänderungen erfahren. Schon in ganz früher Zeit wohnten in Bruchsal zeitweise die Kaiser in der sog. Pfalz, welche wohl später auch von den Bischöfen benützt und die „alte Burg“ genannt wurde. Bischof Ulrich erbaute dann um 1200 das jetzige „alte Schloß“, an das, wie wir oben gesehen haben, 1338 der hohe Turm angebaut wurde, und die Nachfolger verwendeten noch namhafte Summen auf den Bau, der durch die Kriege später Not gelitten hat und schließlich den Ansprüchen nicht mehr genügte.

So entstand das

588. **Neue Residenzschloß**, die Damiansburg, zu welchem fürstbischöflich Kardinal Damian Hugo von Schönborn 1722 den Grundstein legte und es auch bald bezog. Zum Abschluß und insbesondere zur innern Ausschmückung gelangte der Bau mit dem Fürstensaal um 1750 unter dem prachtliebenden Nachfolger Kardinal von Hutten. Die Hauptschönheiten des Schloßes liegen im Innern, indem reiche Stuckaturen und prächtige Malereien von hervorragendem Kunstwert die Räume zieren, welche in den vom Kirchenmaler Cosmas Asam aus München herrührenden prächtigen Schöpfungen in der Schloßkirche ihren Höhepunkt erreichen. Der Plan zum Schloß rührt von dem damaligen berühmten Baumeister Balthasar Neumann her, welcher auch bei der Ausführung mitwirkte und der durch den Bau des Residenzschloßes zu Würzburg und der prächtigen Kirche des Klosters Schöntal an der Jagst bekannt geworden ist.

Die Schloßanlage umfaßt mit ihren zahlreichen Nebenbauten eine Fläche von beiläufig 8 ha und mit dem Schloßgarten zusammen etwa 14 ha, ein Flächenraum nahezu so groß wie der, den das Rastatter Schloß einnahm. In der beigefügten Abbildung zeigt sich hauptsächlich der Mittelbau mit den fürstl. Gemächern (corps de logis) und mit den beiden Verbindungsbauten nach den zweistöckigen Flügeln, welche zusammen den etwa 100 m langen, 70 m breiten viereckigen Ehrenhof einschließen. Der sog. Kammerflügel (im Bilde rechts) diente als Sitz der Regierungsbehörden; seit 1904 befindet sich in ihm das großh. Bezirksamt und die Wohnung des Amtsvorstandes. Der beim sog. Kirchenflügel (im Bilde links) gefordert stehende Kirchturm ist auf der Zeichnung nicht ersichtlich.

Mit den Kasernen am Ende des Schloßgartens gehörten nicht weniger als 38 Nebengebäude zum Schloß, von denen die meisten noch vorhanden sind und benützt werden.

Nach einer Aufnahme des Schloßbestandes vom Jahr 1818 waren 4 Säle und 40 Zimmer für die

Die als Lustschloßchen bezeichnete, jetzt im Besitz der Stadtgemeinde Bruchsal befindliche sogenannte

589. **Reserve** auf einer Anhöhe gegenüber dem Schloß steht auf den Umfassungsmauern des Wasserreservoirs, das den Schloßbezirk mit Wasser zu versehen hatte und unter Kardinal von Hutten Mitte des 18. Jahrh. erbaut wurde. Der Wasserbehälter bildet heute noch einen Bestandteil der Bruchsaler Wasserleitung. Der freundliche zweistöckige Schloßbau dient jetzt dem Realschuldirektor als Wohnung; das Realschulgebäude steht nebenan. Früher war in der Reserve das 1864 in Bruchsal von T. von Séchelles gegründete internationale Institut, der sog. „Salon“, mietweise untergebracht. Nicht weit von der Wasserburg steht das etwas später als diese entstandene Belvedere, ein langgestreckter einstöckiger Bau mit zweistöckigen turmartigen Anbauten an den Enden, von dessen Plattform man gleichfalls hübsche Aussicht hat und um den sich der vor sechs Jahren angelegte Stadtgarten gruppiert.

In dem 3 km von der Eisenbahnstation Untergrombach entfernten alten, schon Ende des 8. Jahrh. genannten Dorfe

fürstlichen Bewohner, 5 Küchen, 104 Zimmer und Kammern für Gefolge u. a. im Schloß vorhanden, sowie Stallungen für 140 Pferde.

Nach Anfall des rechtsrheinischen Besitzes des Bistums Speyer an Baden wurde das Schloß 1806 für die Markgräfin Amalie von Baden in Stand gesetzt, die dasselbe bis zu ihrem Tode 1832 regelmäßig jährlich 3–4 Monate im Sommer bewohnte und darin Hof hielt, wobei es auch an Festlichkeiten nicht fehlte. Seitdem ist das Schloß von fürstlichen Personen ständig nicht mehr benützt worden.

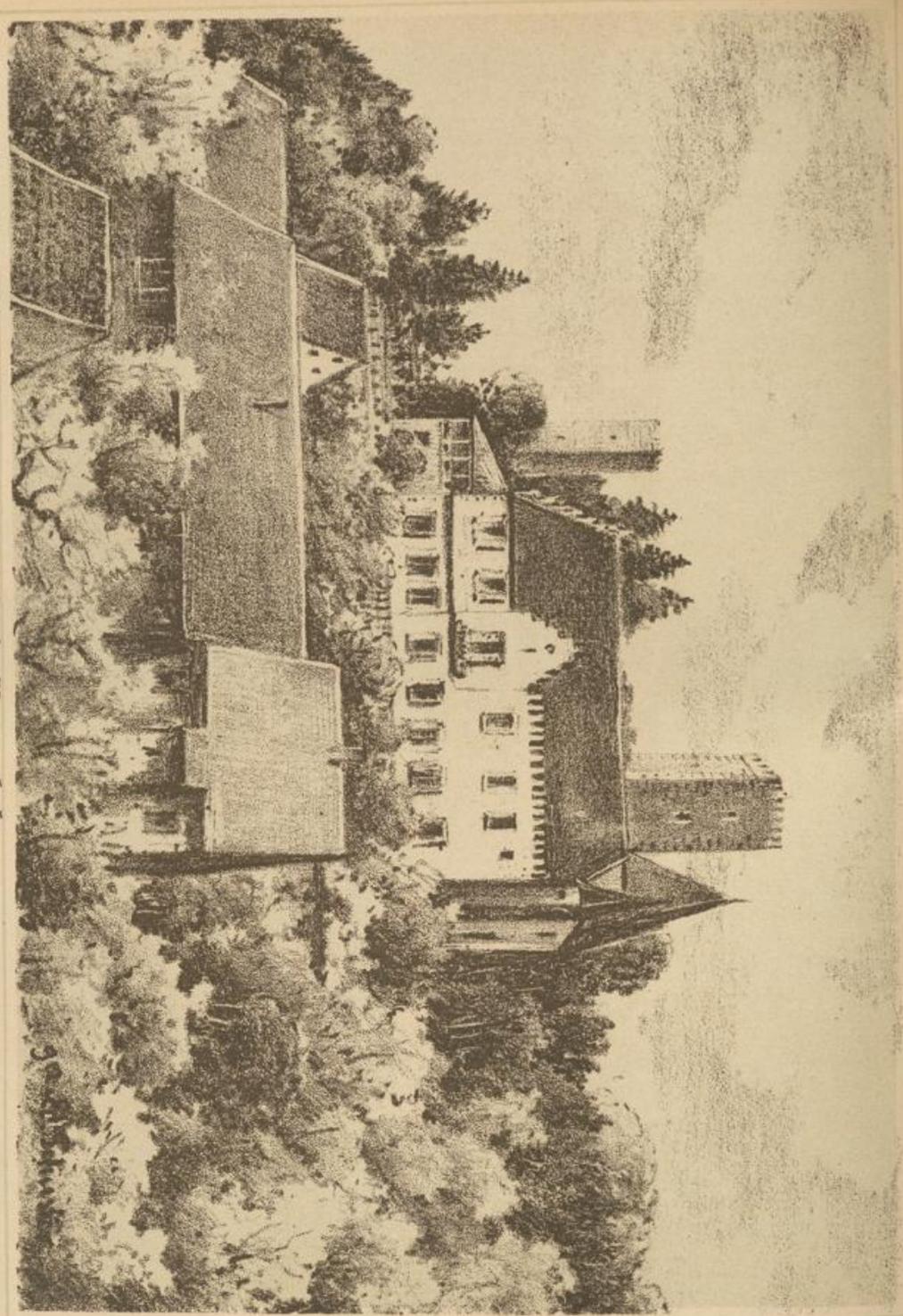
Nach und nach genügten die gewöhnlichen Unterhaltungsarbeiten nicht mehr, um das Schloß und sein Inneres vor dem allmählichen Zerfall zu schützen, und so wurden auf Anregung aus der Kammer der Landstände von 1899 an im ganzen Mk. 680 000. aus Staatsmitteln für die Wiederherstellung bewilligt und weitere Mk. 300 000.— werden für die vollständige Instandsetzung des Schloßes für nötig erachtet. (Lit.: Bruchsal, Bilder aus einem geistl. Staat des 18. Jahrh. von Jakob Wille, 1900; das Bruchsaler Schloß I. 9. Jahrb. v. Fritz Hirsch, 1906.)



Das Schloß in Bruchsal.

L. R.
Kutschka

Das Schloß in Obergrumbach.



(Zu S. 590.)

590. **Obergrombach** besitzt die Familie von Bohlen und Halbach ein am obern Ende reizend gelegenes Schloß mit schöner Fernsicht bis zum Rhein, welches mit dem in Ruinen daneben stehenden alten Schlosse in anliegender Abbildung dargestellt ist.

Das Alte Schloß bildet im Grundriß ein der runden Form sich näherndes Vieleck von etwa 700 qm flächengehalt, ist also keine sehr ausgedehnte Anlage. An den im Bilde ersichtlichen hohen bestiegbaren Bergfried mit der hoch über dem Boden liegenden alten Eingangsöffnung, zu der eine steinerne Treppe führt, schloß sich das Ritterhaus an, von dem nur noch die Wendeltreppe zum Rittersaal und Fenstergesimse mit den Umfassungsmauern vorhanden sind. Daneben sehen wir im Bilde rechts das gut erhaltene Torhaus, welches später zum Wohnbau eingerichtet wurde, daneben einen Wasserturm und die Reste eines Gefängnisturmes. Vom Torbau ausgehend zog sich die noch gut erhaltene Ringmauer um die ganze Burg herum, an welche der (im Bilde links) stehende, nicht mehr bestiegbare Flankierungsarm sich anlehnt. Der im Schloßhof befindliche Brunnen ist seit 1866 wieder benützlich gemacht.

Das gesondert stehende, tiefer als die Burg liegende Neue Schloß ist ein einfacher Bau des 18. Jahrh. mit etwas Gotik verbrämt, wahrscheinlich auf den Aufträgen der Vorburg errichtet, und hat mancherlei Umänderungen erfahren. Noch tiefer steht die Schloßkapelle, ein schmuckloser Bau, dessen Portal mit Spitzbogen geschlossen ist, der aber durch die aus der Zeit um 1400 stammenden Wandmalereien, Bilder aus der biblischen Geschichte darstellend, an Interesse gewinnt; die Bilder machen einen bedeutenden Gesamteindruck und bringen die Art der Wandmalerei in der damaligen Zeit gut zur Anschauung; einer 1891 beabsichtigten Restauration sind sie entgangen. Die seit 1845 der israelitischen Gemeinde überwiesen gewesene Kapelle ist unter dem jetzigen Schloßbesitzer wieder ihrer früheren Bestimmung zurückgegeben worden. Zum Schloß gehört

ein 30 a messender Hausgarten, und das ganze Schloßareal mißt 50 a.

Schon 1207 wird ein Adel mit Otto von Grombach genannt, der aber später verschwindet. Die Burg erscheint urkundlich erstmals 1357, und um diese Zeit kamen Ort und Burg, wie man sagt als freies Vermächtnis, von den von Helmstatt an das Bistum Speyer, zu welchem sie bis 1803 gehörten. Bischof Johann, welcher auf den bischöflichen Stuhl verzichtet hatte, wohnte von 1464—1467 im Schloß, worauf er nach Pforzheim zog. Das alte Schloß wird dann in den folgenden Kriegen nothgelitten haben und schließlich unbewohnbar geworden sein.

Unter Kardinal Schönborn wurde um 1720 das Obergrombacher Schloß zum Sommeritz mit Marstall, Silbergewölbe, Offizierstube u. a., also für eine Hofhaltung eingerichtet, und um diese Zeit wird wohl das jetzige sog. neue Schloß entstanden sein, welches seitdem mancherlei Abänderungen erfahren hat.

Nach dem Anfall an Baden war bis um 1855 Rappewirt Feher von Bruchsal und nachher ein Landwirt Kreher von Obergrombach im Besitz des Schloßes, welches auch von ihnen bewohnt wurde. Dann waren die Familien von Holzling, Gemehl, Graf Normann-Ehrenfels und Nothafft nach einander Eigentümer. Von den Nothafft Freiherr von Weissenstein kaufte 1885 die Familie von Bohlen und Halbach das Schloß; gegenwärtige Besitzerin ist Erzellenz Frau von Bohlen und Halbach Witwe. Der Legationsrat Bohlen und Halbach wurde 1871 vom Großherzog von Baden in den erblichen Adelsstand erhoben; mütterlicherseits stammt die Familie von dem alten Geschlecht von Bohlen auf der Insel Rügen. (Die Wandgemälde in der Schloßkapelle zu Obergrombach von W. E. A. B. F.)

Wir wenden uns wieder nach dem östlichen Hügel land des Gaus, wo in dem eine halbe Stunde von Hochsheim entfernten, in einem Seitental des Saalbachs liegenden, schon im 8. Jahrh. erscheinenden Dorfe

591. **Weibshheim** der Ortsadel eine Tiefburg hatte, deren Standort beim sog. Schafsgraben noch erkennbar ist, deren letzte Reste aber, bestehend in einem Turm und Umfassungsmauern, gegen Mitte des 19. Jahrh. abgebrochen worden sein sollen; dabei wird ein unterirdischer Gang gegen den Bannwald zu erwähnt.

Der Standort der Burg war früher wahrscheinlich auf dem sog. Schloßbuckel beim Ort, und es wird angenommen, daß die bei dem nahen Dorfe Bächig in ganz früher Zeit erwähnte Burg, Burgställe genannt, nach ihrer Zerstörung auf den Schloßbuckel verlegt wurde und schließlich dann die Tiefburg zu Weibshheim entstand.

Über deren Geschichte ist näheres nicht bekannt. Bächig und Weibshheim wurden im 30jähr. Krieg nahezu gänzlich zerstört, und ersteres war dann bis 1761 mit Weibshheim vereinigt. In letzterem Orte waren verschiedene Adelige, wie die von Sidlingen, von Berwangen, von Balshofen und die Schelm von Berge begütert.

Ein Schloß wird auch in dem 1 Stunde von Bretten entfernten alten Orte

592. **Bauerbach** erwähnt, welches anstelle des jetzigen Schulhauses stand, über das aber nähere Nachrichten fehlen. Der Ort hatte eigenen Adel und Kloster Hirsau hier eine Probstei.

Wir wenden uns nun zunächst an die Ostgrenze des Gaus nach dem Kohlbach, einem der Quellbäche der Kraich, wo in dem großen Dorf Sulzfeld (198 m) die Freiherren von Göler ein Schloß besitzen, und wo $1\frac{1}{2}$ km südöstlich vom Ort die Stammburg des Geschlechts, die Ruine Ravensburg als Wahrzeichen der Gegend emporragt.

Das am südlichen Ende des Ortes stehende, aus dem 16. Jahrh. stammende, vom Majorats-herrn August Freiherr Göler von Ravensburg bewohnte

393. **Schloß Amalienhof** ist ein einstöckiger Bau mit Dachstock auf hohem Sockel, von Garten umgeben, an dessen Schmalseiten je ein Türmchen mit Portal hervortritt. Das eine Portal aus dem Anfang des 17. Jahrh. ist in reicher Renaissance, das andere aus dem Ende des 18. Jahrh. im Rokkoko-Stil mit Allianzwappen ausgeführt; unter dem Wohngebäude befindet sich ein tiefer Keller mit Tonnengewölben. Das Ganze stellt sich als ein freundlicher Landsitz dar, welcher im Anfang des 19. Jahrh. als Wohnung hergerichtet und bezogen wurde, nachdem der größte Teil der Wohngebäude auf der Ravensburg abgetragen war. Mit dem Herrenhaus ist ein Ökonomiehof verbunden. Im Dorf steht an der Straße das ehemalige sog. Pforzheimer Schloß, jetzt Rentamtskanzlei, ein einfacher, zweistöckiger Bau ohne besondere Merkmale, mit Ökonomiehof dabei, welcher im Jahre 1848 beschädigt wurde. Das ursprüngliche alte, im Jahre 1609 erbaute Schloß, das unmittelbar neben dem jetzigen Rentamt stand (Öttingensches Lehen) wurde im Anfang des 19. Jahrh. abgetragen.

Die 80 m über das Tal auf einem mit Reben bepflanzen Bergfegeln sich erhebende, seit 1852 verlassene

594. **Schloßanlage Ravensburg** (288 m) ist mit ihrem hohen Bergfried weithin sichtbar. Ein Grundriß und drei Ansichten geben ein ziemlich gutes Bild dieses soweit bekannt gewalt-sam nie zerstörten Schlosses, dessen gestreckte Anlage einen Umfang von rund 350 m hat.

Da bei der Ravensburg eine ausgesprochene Angriffs-seite nicht vorhanden ist, so steht der besteigbare, 28 m hohe Bergfried mit 7 m Seitenlänge, wie bei der Burg Steinsberg im Elsenzgau, ungefähr in der Mitte der eigentlichen Burg; er ist aus regelmäßig geschichtetem Mauerwerk mit Eckquadern hergestellt und soll aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts stammen; seine Steinmehzeichen sind dieselben, wie die der in jener Zeit ausgeführten Stadtmauer in Heilbronn. Die massive Cormantwohnung an der Vorburg wird noch benützt, und das rechts daran anschließende Ökonomiegebäude überdeckt die Einfahrt. Die übrigen Gebäude der Vorburg sind seit 1822 sämtlich abgetragen. Die von drei runden Ecktürmen flankierte, die Vorburg einschließende Ringmauer ist gut erhalten; auf der Westseite derselben führt eine auf Bogenseilern ruhende Brücke (früher teilweise Zugbrücke) über den Graben durch die über-baut gewesene Einfahrt in die eigentliche Burg. Hier bei der Brücke stand eines der ältesten Gebäude, das sog. Ritterhaus, welches mit dem anstoßenden, 1607 erbauten hohen Renaissancebau vereinigt wurde, der in einer Länge von 30 m längs dem Graben sich hin-zieht und bis in die neueste Zeit bewohnt war; an diesen schloß sich im rechten Winkel der Küchenbau an. Unter beiden Gebäuden zieht ein tiefer mit Tonnen ge-wölbter Keller der ganzen Länge nach hin, von dem ein Ausfahrtstor in den Burggraben und von diesem eine gewölbte Durchfahrt unter dem Burgwall nach dem äußern Burgweg führt.

Der Hauptwohnbau hatte einen nach Osten vor-springen Altan mit schönen Steinhauereien, und zwei im Grundriß ersichtliche Treppentürme vermittelten

den Ausgang in die oberen Stockwerke. Dies waren von 1822 an die einzigen Gebäude der Hauptburg, die noch bis 1852 bewohnt wurde, und seitdem steht das Ganze in Ruinen.

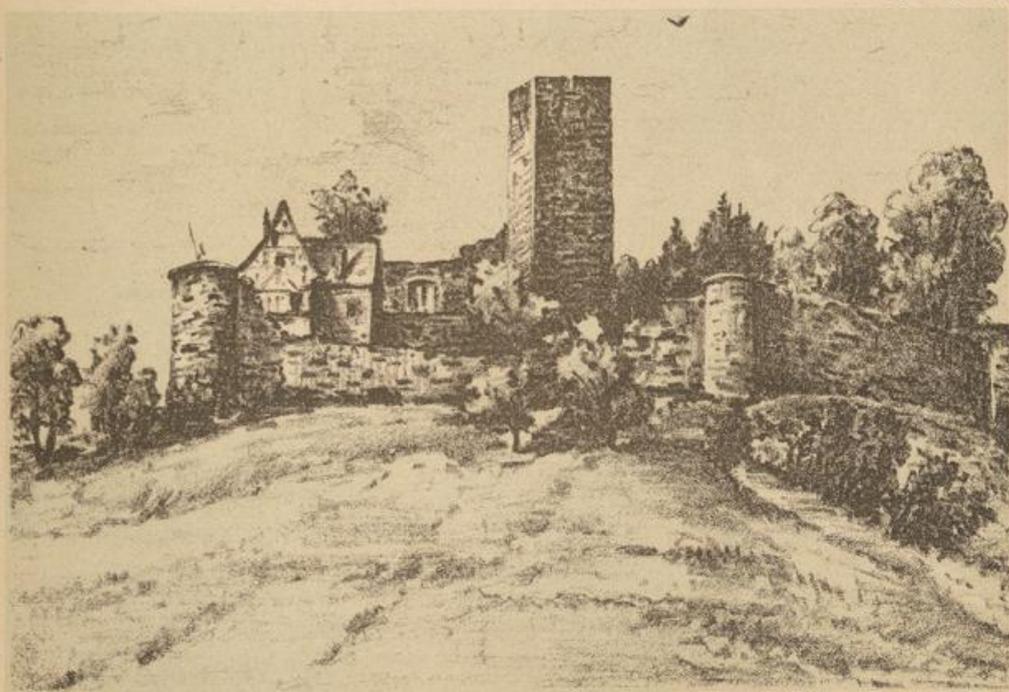
Der Burghof der Ravensburg war fast im ganzen Umfang der Ringmauer in der Zeit von Ende des 15. Jahrh. bis zum Anfang des 17. Jahrh. von Wohn-gebäuden eingeschlossen, wodurch die eigentliche Wehr-fähigkeit der Burg beeinträchtigt wurde, die aber nach Einführung der Feuergeschütze auch nur durch vor-geschobene Werke hätte erhöht werden können. Neben zwei Gärten außerhalb der Burg stand nördlich davon auf dem Ackerfeld ein Ökonomie- und Dienstgebäude, auf der Südseite bis 1822 ein Kellereigebäude. Die Ruine wird vom Vestiger in gutem Stand erhalten.

Die Geschichte der Burg, welche immer im Besitz der Familie von Göler war, ist mit der Familien-geschichte eng verknüpft. Im Bauernkrieg und in den Kriegen der nächsten Jahrhunderte scheint sie nicht oder nur wenig gelitten zu haben, wenigstens ist davon nichts bekannt. Der Ort Sulzfeld ist alt und soll von Ehrenlieb v. Göler 1075 gegründet und zu Ehren seiner Gemahlin, einer Gräfin Sulz, den Namen erhalten haben; später werden auch Edle von Sulz-feld genannt.

Das jetzt abgetragene erste Schloß im Ort war Lehen der Grafen von Öttingen, welche im Kraich-gau herrschten; der Amalienhof soll schon im 16. Jahrh. bestanden haben. In der Kirche zu Sulzfeld finden sich bemerkenswerte Grabdenkmäler der Familie von Göler. Über die Erbauung der Ravensburg durch Raban v. G. im 10. Jahrh. fehlen sichere Nachrichten;



Die Ravensburg um 1840, vor Abbruch der Hauptwohngebäude.

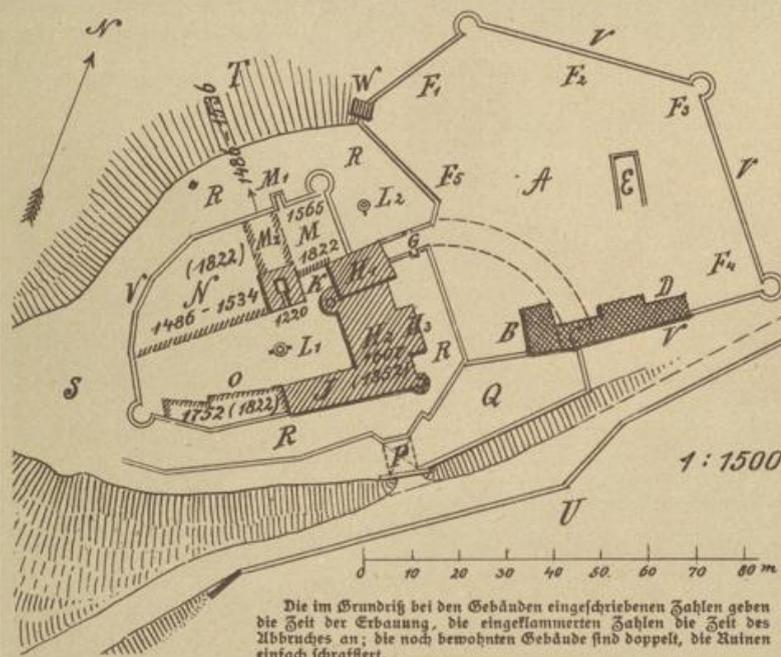


Schloßruine Ravensburg um 1900, von Nordosten.





Eingang in die Ravensburg.



- A Äußerer Burghof.
- B Torwartswohnung.
- C Einfahrt, von D abgebaut.
- E gem. Pferdeschwemme.
- F 1, 2, 3, 4, 5 frühere Oson.-Geb.
- G Brücke mit ehem. Zugbrücke.
- H Einfahrt.
- H 2 Hauptwohnbau.
- H 3 Altan.
- J Küchenbau.
- K Tiefer Keller unter H 2 und J.
- K Bergfried, 28 m hoch.
- L 1, L 2 Ziehbrunnen.
- M Wohnhaus, 1665 erbaut.
- M 1 Wendeltreppe.
- M 2 ältest. Stöck. Wohngeb. an dessen Stelle erbaut.
- N Ritterhaus, O Stöckig Wohnhaus.
- P gewölbte Durchfahrt.
- Q Burggärtchen, noch bepflanzt.
- R Burggraben, auslaufend bei S.
- T Baumgarten, U ehem. Keltergebäude.
- V Ringmauer, gut erhalten.
- W Kleine Ausgangspforte.

Die im Grundriß bei den Gebäuden eingeschriebenen Zahlen geben die Zeit der Erbauung, die eingeklammerten Zahlen die Zeit des Abbruchs an; die noch bewohnten Gebäude sind doppelt, die Ruinen einfach schraffirt.

Grundriß der Ravensburg bei Sulzfeld.

wahrscheinlich war sie früher auch Öttingensches Lehen, später aber Lehen von Hessen-Darmstadt.

Die Familie der Göler von Ravensburg ist sehr alt und wird auf den obengenannten Raban v. G. zurückgeführt, der vom Kaiser Heinrich die Güter im Kraichgau für seine Verdienste erhalten haben soll. Später wurde die Familie vom Domstift Speyer und von den Pfalzgrafen mit verschiedenen Gütern belehnt; die Burg blieb hessen-darmstädtisches Lehen. Die drei Enkel Rabans haben dann eigene Linien gegründet, von denen die heutige Familie v. G. und die Herren von Menzingen urkundlich abstammen, während von der als dritte Linie bezeichneten Familie von Helmstatt (jetzige Grafen) diese Abstammung nicht nachgewiesen ist; jedenfalls haben sich die letztern bald von der Familie ganz getrennt; alle drei führen den Raben im Wappen. Zahlreiche Glieder der Gölerschen Familie bekleideten hervorragende Stellen im Hof-, Staats- und Kirchendienst. Sie besitzen jetzt außer der Grundherr-

schaft in Sulzfeld Schloß und Güter in Schatthausen, in Mauern und ein Familiengut und die Schloßruine in Daisbach, Amt Sinsheim. Außer dem Sulzfelder Majorat wurde Mitte des 19. Jahrh. ein zweites Majorat aus den Gütern in Schatthausen und Mauern mit dem Sitz in Schatthausen gegründet. Sämtliche Güter gehören derselben Familie Göler von Ravensburg. Diese kam 1729 auch in den Besitz des Schlosses und der Herrschaft Zwingenberg a. N., welche sie 1746 um 400 000 Gulden an die Pfalz verkauften. Ein Göler wohnte auch als Schwiegersohn des letzten Grafen von Waldkirch im 19. Jahrh. zu Binau a. N.

Die jetzigen Majoratsbesitzer sind: August Frh. Göler von Ravensburg zu Sulzfeld und sein Vetter Adolf Frh. G. v. R. zu Schatthausen. (Über die Frhru. von Menzingen s. O. S. 605 Schloß Menzingen, über die Grafen von Helmstatt s. O. S. 688 Neckarbischofsheim [Elsenzgau].)

Bei der östlichen Landesgrenze im Quellgebiet der Kraich, wo sich der Nonnenbach mit einem Seitenbach zum Humsterbach vereinigt, treffen wir eine beachtenswerte Schloßanlage bei dem einst besetzten Orte

595. **Kürnbach** (195 m), welche sich unmittelbar an die ehemalige Stadtbefestigung anschloß. Inmitten des gegen 2 Hektar großen, von einer Mauer umschlossenen Gutes von etwa 600 m Umfang steht das einstige Wasserloß, dessen vom Talbach gespeister Graben jetzt ausgefüllt ist, ebenso wie der beim Schloß früher vorhandene See.

Das Schloß hat im Laufe der Zeit mannigfache Veränderungen erfahren. Es bildet im Grundriß nahezu ein Quadrat von 24 und 25 m Seitenlänge, und 2 zweistöckige Wohngebäude mit Erdgeschoß, durch einen einstöckigen Flügelbau verbunden, schließen auf drei Seiten einen viereckigen Hof ein, dessen vierte Seite durch ein massives zweistöckiges Wirtschaftsgebäude eingenommen wird. Die Wohnbauten sind bis zum zweiten Geschoß aus Stein, oben bestehen sie aus Fachwerk. Die Umfassungsmauern stammen wahrscheinlich schon aus früherer Zeit, wie auch die drei einfachen viereckigen Erker im ersten Stockwerk an der Süd- und Westseite; die Fachwerkbauten werden in das 16. oder 17. Jahrh. zu setzen sein. Auf der Ost- und Südseite ist das Schloß in einem Abstand von 4 m noch von der ehemaligen Ringmauer umgeben, und dazwischen stand auf der Südseite ein runder, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. abgetragener Turm.

Ein einfaches Portal führt vom Hofe aus in den Hauptwohnbau an der nordwestlichen Ecke, und der mit Spitzbogen gedeckte Haupteingang zum Schloß, vor dem eine Brücke über den Talbach führt, befindet sich an der Westseite gegen den Ort zu. Rechts beim Eingang in das Schloßgut steht an der Umfassungsmauer die

48 m lange Zehntscheuer und in der südöstlichen Ecke des Gutes der 45 m lange mit Tonnen gewölbte ehemalige Zehntkeller.

Kürnbach, dessen Adel von 1181—1227 in Urkunden erscheint, während das Schloß um 1400 genannt wird, gehörte Mitte des 13. Jahrh. den von Liebenfels, dann waren die Balzhofen und Sternenfels hier begütert, sowie der Deutschorden; von den Sternenfels befinden sich Grabmäler in der Kirche aus den Jahren 1489 bis 1598. Lehensherren waren, wie es scheint, die Grafen von Katzenellenbogen, von denen der Ort 1479 teilweise an die Landgrafen von Hessen kam, nachdem schon zuvor 1380 ein Teil an Württemberg gekommen war, welches diesen 1810 an Baden abtrat; seit 1905 ist der Ort ganz unter badischer Oberhoheit. Er weist teilweise noch altertümlichen Charakter und hübsche Straßenbilder auf.

Das Schloß gehörte später zum Familieneigentum des hessischen Hauses und ging dann in Privatbesitz über. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. war ein Herr Lachenauer in Kürnbach Eigentümer, und seit etwa 10 Jahren ist das Schloß im Besitz des Herrn Hofapotheker Groß in Darmstadt, der es zeitweise bewohnt.

In dem eine Stunde von Kürnbach entfernten, am Zusammenfluß des Kohlbaches und Humsterbaches liegenden uralten Orte

596. **Sickingen** hatten die Herren von Sickingen als Lehensleute der von Stralenburg ihren Sitz. Ihre Burg stand ursprünglich auf einer Anhöhe an der Stelle des jetzigen Schulhauses, wo der Name Burg und Mauerreste darauf hinweisen.

Die von Strahlenburg verkauften das Dorf an die Pfalz, und die Burg wird von 1384 an öfters erwähnt. Das spätere Schloß war eine Tiefburg, deren letzter Rest, ein Flügelbau, vor kurzem abgebrochen wurde, sodaß nur noch ein mit einem Dach überdeckter Teil des Kellers übrig ist.

Bekannt durch seine Fehden im 16. Jahrh. ist Franz von Sickingen, unter dem die Familie ihre

höchste Blüte und die größte Demütigung erlebte. Von ihm wurde auch die wiederholt eingenommene und zuletzt von den Speyrern erlöste Tiefburg wieder aufgebaut. Er starb 1525. Um diese Zeit verlor die Familie den größten Teil ihrer Güter, sie erlosch hier 1813, und Grundherr ist jetzt Graf Douglas. (Über die Freiherren von Sickingen siehe auch O. Z. 376 Kreisingen.)

Die ehemalige Wasserburg in dem stattlichen, schon im 8. Jahrh. erscheinenden, 1 km abwärts von Sickingen am Kraichbach liegenden Dorfe

597. **Flehingen** dient seit 1894 als staatliche Zwangserziehungsanstalt für jugendliche männliche Personen, nachdem sie von 1876 an der Gemeinde als Schul- und Rathhaus gedient hatte. Das hier abgebildete Schloß ist für seine neue Bestimmung vollständig umgebaut, der breite Wassergraben mit der Brücke verschwunden. Der jetzige stattliche Bau stammt aus der Zeit nach dem 30jähr. Krieg.

Der Name Burgstall und Fundamentreste beim sog. Kreuzgraben lassen auf den Standort der früheren Burg schließen, die wahrscheinlich in der Fehde der Stadt Speyer mit den von Sickingen im Jahr 1553 zerstört und dann an der jetzigen Stelle neu aufgebaut wurde. Ursprünglich waren die Herren von Strahlenburg im Besitz von Flehingen, welche Burg und Dorf an die Pfalz verkauften, von der sie die Herren von Flehingen bis zu ihrem Erlöschen 1636 zu Lehen trugen.

Wir bleiben nun im Kraichbachtal, wo in dem auf scharf vorspringendem Bergausläufer malerisch gelegenen alten Städtchen

598. **Gochsheim** (Station) Herzog Friedrich August von Württemberg ein von ihm um 1700 erbautes Schloß besaß, das jetzt als Schulhaus dient.

Das Schloß war früher weit größer, bildete ein Viereck um einen Hof und hatte 4 Türme an den Ecken. Um 1800 wurde der größere und schönste gegen Norden gelegene Teil desselben von der Gemeinde, die schon längere Zeit vorher das Gebäude als Schulhaus benützte (wie man sagt aus Besorgnis, es möchte ein Invalidenhaus hier errichtet werden), abgebrochen. Der noch erhaltene Teil, welcher nach der Stadt zu zweistöckig, gegen das Tal zu dreistöckig ist und von zwei Türmen flankiert wird, hat noch vollständig Schloßcharakter, besonders durch das der Stadt zugekehrte Portal, die verschiedenen Wappen und die in Stein ausgehauenen Inschriften; bemerkenswert ist eine steinerne Wendeltreppe, die bis in den dritten Stock reicht. Unterirdische Gänge führen in die Nachbargebäude, die früher ebenfalls zum Schloß gehörten, und geheime Gänge verbinden die obere Stockwerke mit dem Keller. Stukkaturarbeiten im Innern sind durch die eingehendere Untersuchung des Gebäudes bloßgelegt worden und sollen wieder hergestellt werden.

Das Schloß bietet, besonders vom Tal her, mit dem hohen mit Barockzutaten verzierten Giebel und

Bei dem alten, auf dem linken Kraichbachufer liegenden Orte

599. **Münzesheim** (Station) stand ein Wasserschloß auf dem rechten Bachufer, wohl an derselben Stelle, wo die 1353 von den Speyrern in einer Fehde zerstörte alte Burg gestanden hatte. Im 30jähr. Krieg wurde das Schloß wieder stark beschädigt und war gegen Ende des 18. Jahrh. so baufällig geworden, daß es abgetragen und der Wassergraben trocken gelegt wurde.

Dann kamen die von Hattstadt und die mit ihnen verwandten Herren von Metternich in den Besitz, bis Graf Wolf von Metternich 1876 seine sämtlichen Güter hier um 250 000 Gulden an die Gemeinde Flehingen verkaufte.

Die Familie von Metternich zu Gracht, deren Glieder teils Freiherren, teils Grafen sind, stammt aus Westfalen und führt den Beinamen nach dem Schlosse Gracht a. Rh.; 1740 wurde eine Linie in den Reichsgrafenstand erhoben.

Den beiden achteckigen Türmen immer noch ein ganz stattliches Bild. Die Schule wurde 1906 in ein neues Schulhaus verlegt, und es soll der Bau unter staatlicher Leitung mit namhaftem Staatszuschuß, seinem ehemaligen Charakter entsprechend, wieder instand gesetzt und zu Wohnungen für Beamte umgebaut werden, sodaß dieses immerhin noch interessante Bauwerk für die Zukunft erhalten bleibt.

Gochsheim, das schon im 9. Jahrh. genannt wird, hatte eigenen Adel, und ein Schloß war um 1270 als pfälzisches Lehen im Besitz der Grafen von Eberstein, die sich öfters hier aufhielten, besonders nachdem sie ihre Stammburg abgetreten hatten; hier soll auch der letzte des Geschlechts Casimir 1660 gestorben sein. Durch Heirat der Erbtochter mit dem Herzog August von Württemberg-Neustadt kam Gochsheim 1679 an diesen; da er ohne männliche Nachkommen starb, fiel der Besitz an das regierende württembergische Haus, bei dem es bis zum Anfall an Baden 1806 blieb. Die Franzosen zerstörten 1689 Stadt und Schloß, und um 1700 erbaute der Herzog ein neues Schloß.

Das Schloß bietet, besonders vom Tal her, mit dem hohen mit Barockzutaten verzierten Giebel und

Nebengebäude davon stehen noch auf dem linken Ufer, und der Wall war bis in die neuere Zeit noch zu erkennen.

Der Ort hatte um 1250 eigenen Adel, der die Burg als Ebersteinsches Lehen besaß, welche später an die Hofwart von Kirchheim kam, die 1675 ausstarben. Das Schloß war dann bis 1680 im Besitz der Familie von Waldhof, worauf es nach längerem Rechtsstreit an den Markgrafen Friedrich von

Baden kam, der es seinen zwei natürlichen Söhnen unter Verleihung des Namens von Münzesheim überließ, während die Erben der Waldhof das sog. Waldhofsche Gut erhielten, einen großen, nach den Namen der Familie führenden Fachwerkbau mit Erker geschmückt, der später Anthonus war.

Weiter abwärts im Kraichbachtal steht in dem alten Städtchen

600. **Unteröwisheim** ein Schloß, das bis 1845 Sitz einer Domänenverwaltung war; seitdem ist es Schulhaus. Es ist ein einfacher zweistöckiger Putzbau auf einer Anhöhe im Ort gelegen, mit Strebepfeilern an der Schmalseite und Zufahrtsbrücke. Die über dem Portal eingemauerte Inschrift in Stein gibt Aufschluß über die Zerstörung von Unteröwisheim im Jahr 1689 durch die Franzosen.

Der Ort hatte eigenen bis ins 15. Jahrh. genannten Adel, welcher die Burg bewohnte, die Lehen der Grafen von Eberstein war, denn diese werden

1260 und 1277 als Eigentümer genannt. Im Schloßhof stand die 1709 erbaute Kirche, die jetzt an anderer Stelle neu aufgebaut ist.

Auch in dem schon im 8. Jahrh. erwähnten, 2 km seitwärts vom Tal auf der Höhe liegenden großen Dorfe

601. **Oberöwisheim**, das meist mit Unteröwisheim zusammen genannt wurde, besaßen die bis ins 15. Jahrh. vorkommenden Herren von Öwisheim eine Burg an der Stelle, wo jetzt die neue katholische Kirche steht.

Schon 1245 wird die neue Burg und an einer andern Stelle die alte Burg genannt. Im 15. Jahrh. gehörte der Ort den Grafen von Eberstein, von denen er später zum Teil an die Pfalz, zum Teil an das Domkapitel zu Speyer kam. Den pfälzischen Anteil besaßen die von Helmstatt zu Lehen, die unter Wiprecht v. H. um 1400 eine eigene Linie gründeten, die bis 1750 bestand, zu welcher Zeit sie den Besitz an

das Hochstift Speyer im Tauschweg gegen Hochhausen a. N. abtraten, wo die Familie von Helmstatt (die jetzigen Grafen) heute noch ansässig ist. (Siehe Elsenzgau S. 709, Hochhausen.) Im 30jährigen Krieg wurden Ort und Schloß verbrannt, und Lorenz v. H. schildert in einem Bericht an den Markgrafen von Baden den Verlust, wornach Hab und Gut mit Archiv und allem zugrunde gegangen sei.

Wir wenden uns nun nach der nördlichen Gaugrenze. Hier erinnern in dem Dorfe

602. **Rohrbach** am Giehhübel nur noch die Namen Schloßgarten und Schloßwiesen an die Burg des im 15. Jahrh. genannten Ortsadels. Der Ort gehörte von 1585 bis 1805 zum Ritterstift Odenheim.

Von dem 2 km östlich von Odenheim einst gelegenen, 1125 gegründeten, besetzten Ritterstift (Kloster) dieses Namens, das 1507 nach Bruchsal verlegt wurde, stehen bei dem sog. Stifterhof noch zwei Türme.

Auf dem Eichelberg (350 m), 2 km westlich von Hilsbach, wo die Quellen des Angerbaches und der Elsenz liegen, wurden Ende des 18. Jahrh. Mauerreste ausgegraben, die einem römischen Kastell zugeschrieben werden, sowie Reste eines römischen Opferaltars; jedenfalls war hier eine Bauanlage.

Der Sage nach soll auf der 2 km westlich vom Eichelberg und 4 km östlich von Odenheim befindlichen Kuppe, genannt Greiffenberg (274 m), ein Schloß gestanden haben, welches möglicherweise Sitz der Edlen von Odenheim war, deren Schloß in dieser Richtung vermutet wird.

Wir verfolgen nun das Angerbachtal weiter abwärts, wo in dem etwa eine halbe Stunde vom Eichelberg entfernten stattlichen, freundlich gelegenen Dorfe

603. **Waldangeloch** (Station) bis vor kurzem noch der hier abgebildete Teil des früheren über dem Ort gestandenen Schlosses erhalten war, welcher nun ebenfalls abgebrochen ist; nur noch ein Teil der Umfassungsmauer zeigt die Stelle, wo die Herren von Angeloch ihren Sitz hatten.

Der abgebrochene Rest des Schlosses bestand aus einem zweistöckigen Flügel des ehemaligen Herrenhauses, dessen Giebel gegen den Ort zu schaute, und aus einem Treppenturm. Die Burg soll eine ausgedehnte Anlage gewesen sein, doch fehlt darüber eine nähere Beschreibung und Untersuchung.

Die Hälfte des Dorfes mit der Burg war Ebersteinsches Lehen, die andere Hälfte gehörte dem Hochstift Speyer. Der Ort hatte eigenen Adel, ob aber die Herren von Angelloch hier mit denen von Gauangelloch im Lobdengau eines Stammes waren, scheint sicher nicht festgestellt zu sein; ihre Wappen waren verschieden,

doch kam dies auch bei verwandten Geschlechtern vor. Die hiesigen Herren von A. besaßen die Burg zur Hälfte als Ebersteinsches Lehen, die andere Hälfte gehörte dem Domstift Speyer. Als das Geschlecht 1615 im Mannesstamme ausstarb, fiel das Lehen an die Lehensherrschaft zurück und scheint mit der ebersteiner Erbschaft an Baden gekommen zu sein, während der speyerische Teil an Württemberg kam (auf welche Weise konnte nicht ermittelt werden), das den Ort dann bis 1803 gemeinsam mit Baden besaß. (Über die Herren von Angelloch s. auch O. S. 620, Gauangelloch.)

In dem noch zum Kraichgau zu rechnenden, am Angellbach liegenden alten Dorfe

604. **Michelfeld** bewohnt der Freiherr von Gemmingen-Hornberg ein hier abgebildetes Schloß, das in neuerer Zeit schön restauriert wurde und mit den großen Garten- und Parkanlagen eine stattliche Anlage bildet. Der Graben des früheren Wasserschlosses ist zu Gärten angelegt. Außer dem Pächterhaus steht in der Nähe noch das um 1800 erbaute Rentamtsgebäude.

Im Jahre 1634 wurde das alte Wasserschloß durch Brand zerstört, Mitte des 18. Jahrh. wird von verschiedenen Bauarbeiten berichtet, und so hat sich schließlich der heutige Zustand herausgebildet. Früher soll das Schloß am Reiterberg auf der andern Talseite gestanden haben, wo jetzt ein parkartiges Wäldchen ist; Spuren von Gräben und in neuerer Zeit eingetretene Bodensenkungen lassen mit ziemlicher Sicherheit die einstige Burgstelle hier vermuten.

Michelfeld hatte bis zum Anfang des 14. Jahrh. eigenen Adel. Das Schloß kam nach mehrfachem Besitzwechsel durch Heirat der Brigitte von Neuenstein mit Hans von Gemmingen an diesen, welcher die Michelfelder Linie begründete; die von Gemmingen hatten übrigens schon im 13. Jahrh. Anteil am Ort, und Weyrich von Gemmingen führte 1525 hier die Reformation ein.

Von hier wenden wir uns wieder nach dem Hügelland in der Mitte des Gaues, wo in dem stattlichen und alten Dorfe Menzingen (Station) zwei den Freiherren von Menzingen gehörige bewohnte Schlösser stehen. Das ältere, untere, hier abgebildete

605. **Wasserschloß** am nördlichen Ausgang des Dorfes ist eine viereckige Anlage, die in drei Flügeln einen Hof umschließt und von breitem Wassergraben und dieser von einem schönen Garten umgeben ist.

Eine Brücke mit zwei Gewölbbögen führt zum Portal des dreistöckigen Hauptbaues, zu welchem im Hof ein Treppenturm den Ausgang vermittelt. Über dem Portal ist das Menzingersche Wappen angebracht. Gegenüber dem Wohnbau über dem Hof liegt der

Wirtschaftsbau. Die Schloßanlage ist an den vier Ecken von unten runden, oben achteckigen Türmen flankiert, und das Ganze bietet einen äußerst malerischen Anblick.

Ökonomiebetrieb ist mit dem Schloß nicht mehr verbunden.

Das neuere, 1560 erbaute, gleichfalls hier abgebildete obere Schloß in Menzingen, die sog.

606. **Schwanenburg** steht am Bergfuß oberhalb an der Hauptstraße, 300 m vom untern Schloß entfernt, und dient jetzt dem Rentamtmanne als Wohnung. Die dabeistehenden Gebäulichkeiten sind an einen Pächter vermietet, welcher die Ökonomie betreibt.

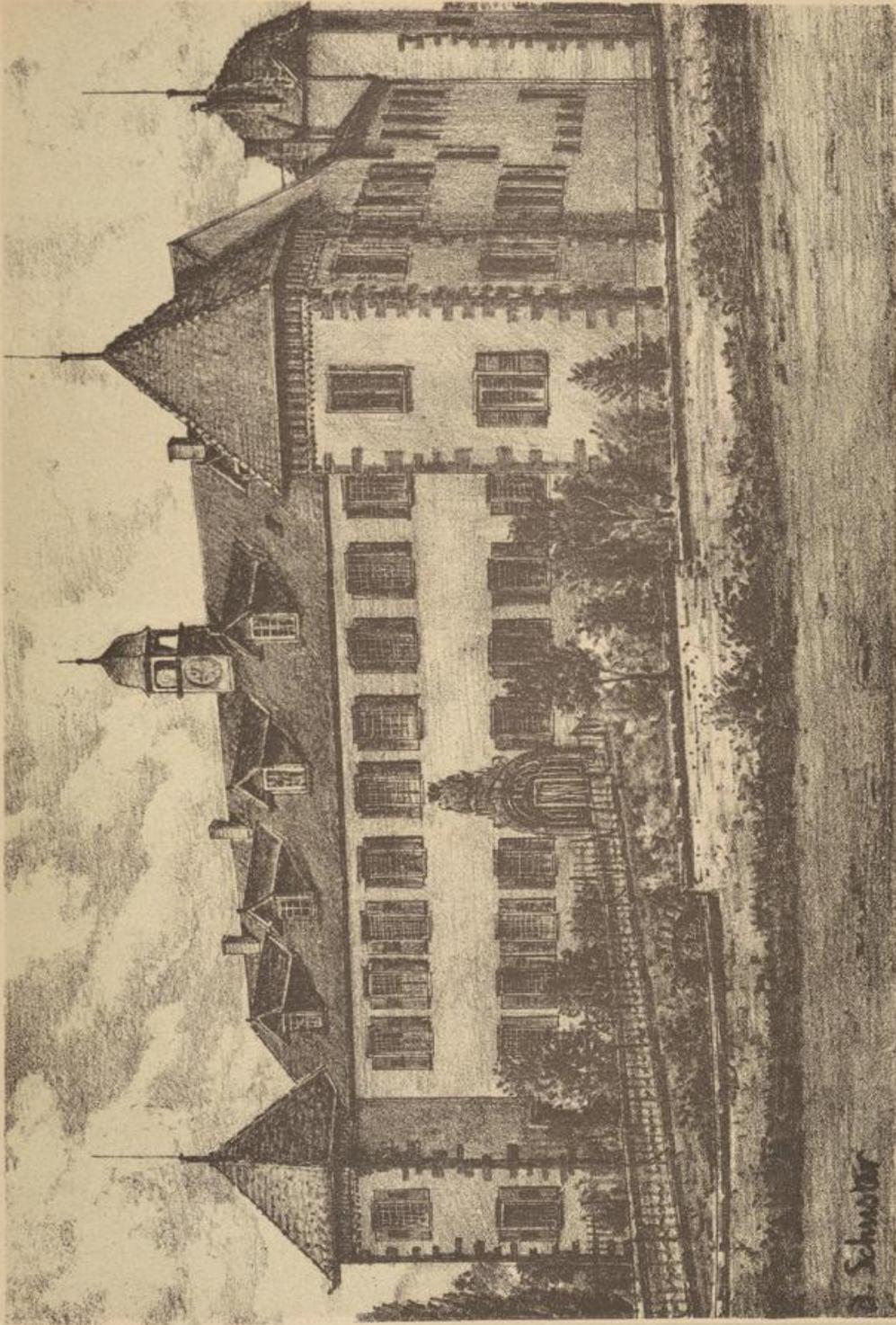
Ein großes Wappenschild mit Inschrift (1569) ziert die Frontseite des Schlosses in Höhe des zweiten Stockwerkes. Unter demselben befinden sich zwei gewölbte Torbögen, die wohl früher in eine Halle führten.

Die älteste Burg soll auf dem Kappelberg in der Nähe beim Ort gestanden haben.

Menzingen wird schon im 8. Jahrh. genannt, und die Klöster Lorsch und Sinsheim waren schon früh hier begütert. Die von Menzingen besaßen den Ort schon 1267 als hessisches Lehen. Auch andere Adelige: die von Brackenber, von Stoffeln u. a. waren hier begütert. Im Bauernkrieg wurden Schloß und Dorf

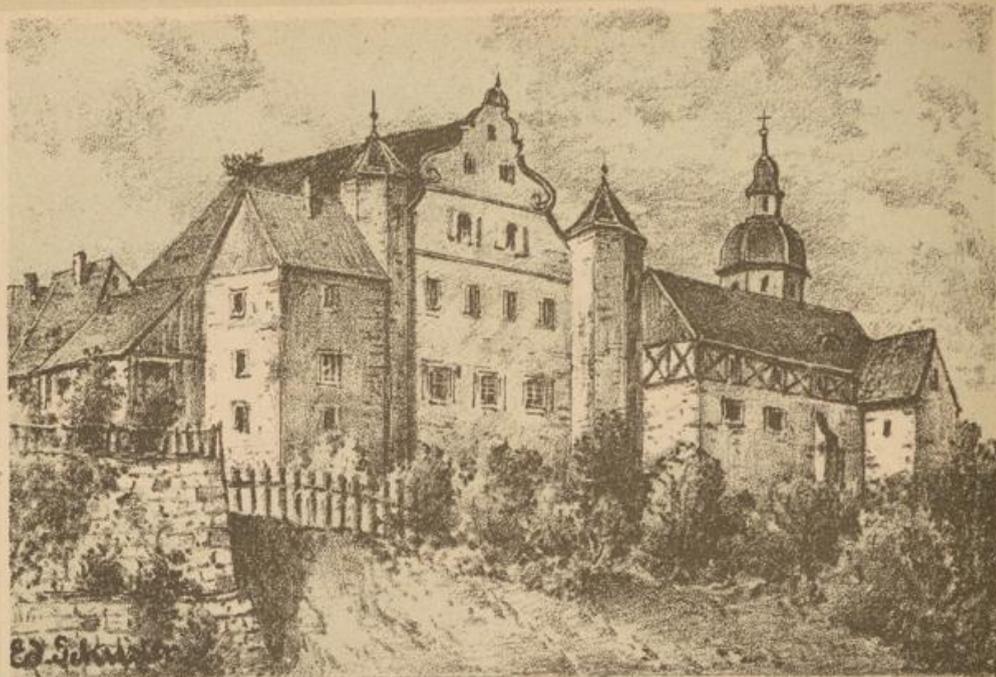
verbrannt, und dann entstand mit dem Wasserschloß etwas später die sog. Schwanenburg. Im 30jähr. Krieg soll der Ort fast ganz zugrunde gegangen sein. Über die Zerstörung der Schlösser liegen keine Berichte vor.

Die Familie von Menzingen stammt, wie wir schon gesehen haben, von den Göler von Ravensburg ab und nahm um das Jahr 1000 mit den Besitzungen zu Menzingen diesen Namen an; die Familienurkunden sind sehr spärlich. Die von Menzingen besaßen außerdem noch den Ort Landshausen, 3 km von Menzingen entfernt, den sie 1426 an Kloster Odenheim verkauften; auch werden sie als Pfandgläubiger im Besitz der Burg



Das frühere Schloß in Flehingen, jetzt Zwangserziehungsanstalt.

L.B.
Kartensuche



Das Gochsheimer Schloß.



Die Reste des Schloßes zu Waldangeloch vor dem Abbruch um 1900.

Streichenberg (bei Eppingen) genannt, sollen auch um 1560 auf dem Steinsberg bei Weiler gewohnt und bis 1761 in Gondelsheim Besitzungen gehabt haben. Durch Erbschaft und Heirat besitzen sie heute auch das Schloß

und namhafte Güter zu Hugstetten im Breisgau, und es gehört ihnen ein Teil des früheren Klosters St. Trudpert im Münsfertal (Breisgau), welches als Schloßsitz eingerichtet ist.

In dem 4 km von Menzingen entfernten kleinen Orte

607. **Neuenbürg** besaßen die Grafen von Eberstein eine längst abgegangene Burg.

Im 14. Jahrh. hatten die von Remschingen Schloß und Dorf zu Lehen, welche nach ihrem Erlöschen 1637 an die Lehensherren zurückfielen, nach dem Aussterben der Ebersteiner 1660 aber vom Hochstift Speyer in Besitz genommen wurden, von dem sie 1803 an Baden kamen. Das Schloß der v. Remschingen, an welches

die Namen Schloßacker und Schloßgärten erinnern, soll bei der heutigen Kirche gestanden haben, und der 15 m hoch gewesene Kirchturm mit Schießscharten wird für einen Bestandteil des Schloffes gehalten, von dem auch noch Fundamentgemäuer vorhanden gewesen sein soll.

Wir wenden uns nun nach der Rheinebene (Brurain und Anglachgau), wo im ganzen noch sechs Schlösser zu verzeichnen sind.

In dem 4 km westlich von Bruchsal an der Saalbach liegenden großen Dorfe Karlsdorf, das früher Altenbürg hieß und seinen heutigen Namen zu Ehren des Großherzogs Karl 1815 erhielt, als die Bewohner des vom Rhein bedrohten Ortes Dettenheim hierher zogen, hatten die Bischöfe von Speyer ein Schloß, genannt

608. **Altenbürg**, welches früher römisches Kastell gewesen sein soll.

Ende des 14. Jahrh. wird das Schloß schon als schadhafte bezeichnet, vom Bischof von Speyer umgebaut und zu einer Meierei eingerichtet. Nach mehrfachen Verpfändungen an die von Gemmingen, von Hohenberg und von Dennigen, kam das Schloß gegen Ende des 15. Jahrh. wieder an das Hochstift; 1558—60 diente es zum Aufenthalt des kranken, schließlich tobsüchtig gewordenen Bischofs Rudolf von Speyer, wurde 1635

von den Kaiserlichen zerstört und nach seiner Wiederherstellung 1721 als landwirtschaftliches Gut und Brauerei eingerichtet; schließlich wurde das 1725 in Bruchsal errichtete Landespsital im Jahr 1772 hierher verlegt. Später wurde das Schloß als Kirche verwendet, und die 1857 erbaute jetzige Kirche steht an seiner Stelle. Über das Aussehen und den Umfang des Schloffes konnte nichts ermittelt werden.

Größeres Interesse bietet das frühere Residenzschloß der Fürstbischöfe von Speyer in der ehemals am vollen Rhein gelegenen wichtigen

609. **Festung Philippsburg**, die früher Udenheim hieß, sich um die Burg dieses Namens gebildet und 1538 Stadtrechte erhalten hat.

Die Burg Udenheim war im 15. Jahrh. Eigentum der Grafen von Eberstein, dann der Grafen von Zweibrücken und ging 1516 von zwei speyerer Patriziern (Engelmann und v. Cölln) an den Bischof von Speyer über. Da um diese Zeit die Bischöfe in ernste Streitigkeiten mit der Stadt Speyer geraten waren, verlegten sie ihren Sitz nach dem Schlosse Udenheim, das ihnen von 1570 an bis ins 17. Jahrh. teils ständig, teils vorübergehend als Residenz diente. Aus der Burg war ein fürstliches Schloß geworden, das 1560 als baufällig bezeichnet und dann unter Bischof Marquard, wie es heißt als „gewaltiger Bau“, teilweise neu aufgebaut wurde, wovon uns eine Zeichnung vom Jahre 1623 ein Bild gibt. Darnach stand das Schloß in der südwestlichen Ecke

der Stadt, und der viereckige Bau schloß einen Hof in sich, war mit 4 Türmen an den Ecken bewehrt und von einem breiten Wassergraben umgeben.

Bischof Philipp von Sötern begann 1615 die Stadt mit Schloß in eine Festung umzuwandeln, deren Wassergraben aus dem Rhein gespeist wurden. Sie galt als ein Waffenplatz von großer Stärke und wurde 1632 vollendet. 1623 hatte der Bischof der Stadt den Namen Philippsburg gegeben. Mit dem 30jähr. Krieg begann ein fast nicht endenwollender Kampf um diese wichtige Festung, der bis 1800 dauerte, wobei das Schloß militärischen Zwecken diente und schließlich als baufällig abgetragen wurde. (Wopper, Geschichte der Stadt Philippsburg, 1881.)

Bei dem 4 km von Philippsburg entfernten ehemaligen Kapuzinerkloster

610. **Waghäusel**, seit 1837 Zuckerrabrik, steht ein im Anfang des 18. Jahrh. von Kardinal von Schönborn erbautes Schloßchen, welches jetzt zur Fabrik gehört. Es ist ein origineller, nach französischem Muster 1725—30 als Jagdschloß errichteter, hier abgebildeter Bau, auch Eremitage genannt, und besteht in der Hauptsache aus einem zweistöckigen Rundbau

mit Mansardendach und Kuppel, woran sich vier gleichfalls zweistöckige Pavillonbauten als Flügel anschließen. Um das Schloß stehen in gleichen Abständen vier kleinere Gebäude, die als Beamtenwohnungen dienen wie das Schloß, das in seinem obersten Gelasse als evangelische Kirche benützt wird. Ein Teil der Deckengemälde im Kuppelbau ist noch erhalten.

An der Nordgrenze des Gaus lassen im Pfarrberg östlich vom alten Dorfe

611. **Weißer** vorhandene Fundamentreste und Wallgräben mit Sicherheit auf die Burg schließen, welche dem im 13. Jahrh. vorkommenden Ortsadel als Sitz diente, 1366 erstmals urkundlich erwähnt, 1451 als schadhaft bezeichnet wird, und welche 1461 von den von Helmstatt an Speyer kam; die Burgstelle ist Eigentum der katholischen Pfarrei Weißer.

Von größerem Interesse ist das zwischen Mingolsheim und Kronau bei der Hauptbahn an der Kraich liegende, hier abgebildete

612. **Schloß Kislau**, das einst den Bischöfen von Speyer als Sommeraufenthalt diente und seit 1882 polizeiliches Arbeitshaus ist. Durch die tiefe Lage kommt die stattliche Anlage in der Landschaft wenig zur Geltung. Zum Schloß gehören etwa 6 ha Gelände. Die ganze Anlage ist von einem gegen 3 m tiefen Wassergraben umgeben und hat eine Länge von beiläufig 300 m und über 200 m Breite. Den Kern des Schloßgebäudes bildet ein jetzt auf 3 Seiten von Wohngebäuden umschlossener, noch 14 m hoher alter Quaderturm von 16 m im Geviert und 3 m Mauerstärke, dessen Südseite zur Herstellung eines Einganges ausgebrochen wurde und in dessen Innerem jetzt eine steinerne Wendeltreppe nach den oberen Stockwerken führt.

Der Turm wird für ein römisches Bauwerk gehalten, das später als Tiefburg den Rittern von Kislau diente, nach deren Erlöschen um 1250 die Burg an das Hochstift Speyer kam, welches dieselbe den von Göler, von Sickingen und von Helmstatt zu Lehen gab und sie bis 1805 im Besitz hielt. Speyer hatte hier ein Amt errichtet, zu welchem 13 Orte der Umgegend gehörten.

Kislau wurde 1525 vom Pfalzgrafen erobert, 1621 von den Schweden unter Mansfeld belagert, aber von Nikolaus von Stein-Kallenfels tapfer verteidigt.

1675 wurde die feste von den Franzosen geschleift und lag längere Zeit in Trümmern, bis sie unter Fürst-Bischof Damian von Schönborn 1729 zu einem prächtigen Fürstenthum ausgebaut wurde. Nach dem Anfall an Baden war Kislau bis 1850 Invalidenhaus und Staatsgefängnis, von 1854-64 polizeiliche Verwahrungsanstalt, dann wurde es verkauft und eine Korsettenfabrik darin errichtet, kam 1882 durch Kauf wieder an den Staat zurück und ist seitdem wieder polizeiliches Arbeitshaus. (Beschreibung von Kislau von Sartori, 1847.)

Zum Abschluß ist das beim jetzigen Werfauer Hof gelegene, nun gänzlich verschwundene Schloß

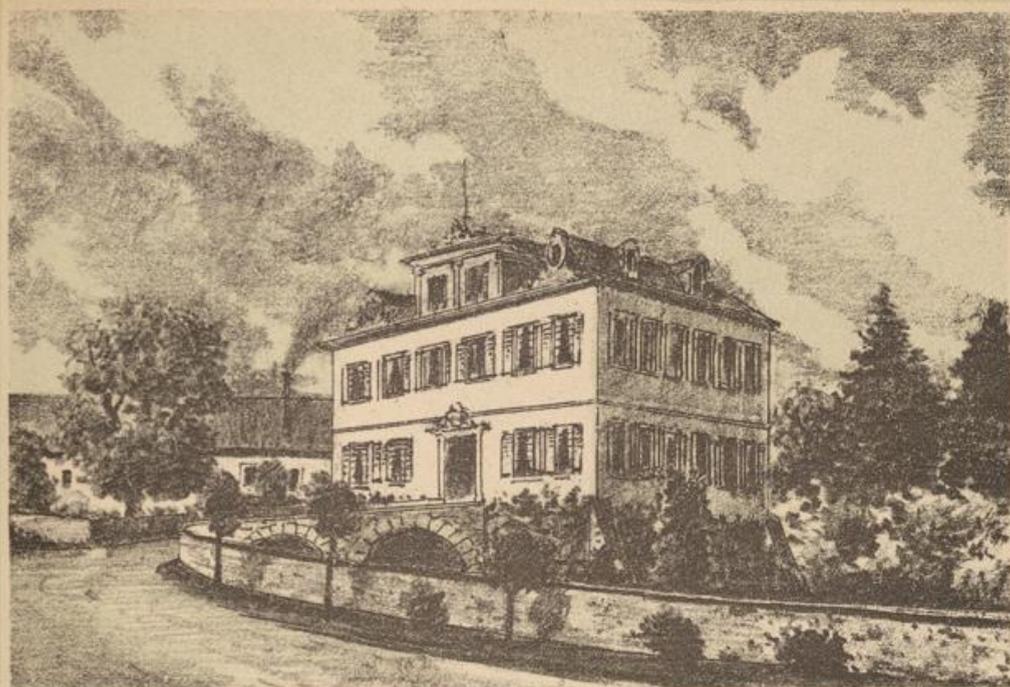
612 a. **Wersau** zu erwähnen, zu welchem die Orte Hockenheim und Reilsheim gehörten.

Die Burg stand am rechten Ufer des Kraichbaches bei der Mühle. Ende des 18. Jahrh. waren noch Mauerreste und ein gewölbter Keller vorhanden. Das Schloß, welches einem eigenen Adel gehörte, soll schon um 1104 an das Hochstift Speyer gekommen sein und wurde von diesem wiederholt verpfändet, bis es 1470

unter Kurfürst Friedrich dem Siegreichen endgiltig an die Pfalz kam. In der bayrischen Fehde 1503 sowie im Bauernkrieg wurde das Schloß stark beschädigt und im 30jähr. Krieg vollständig zerstört. Aus den Resten wurde später eine Meierei errichtet, aber auch diese ging im orleanschen Krieg unter.

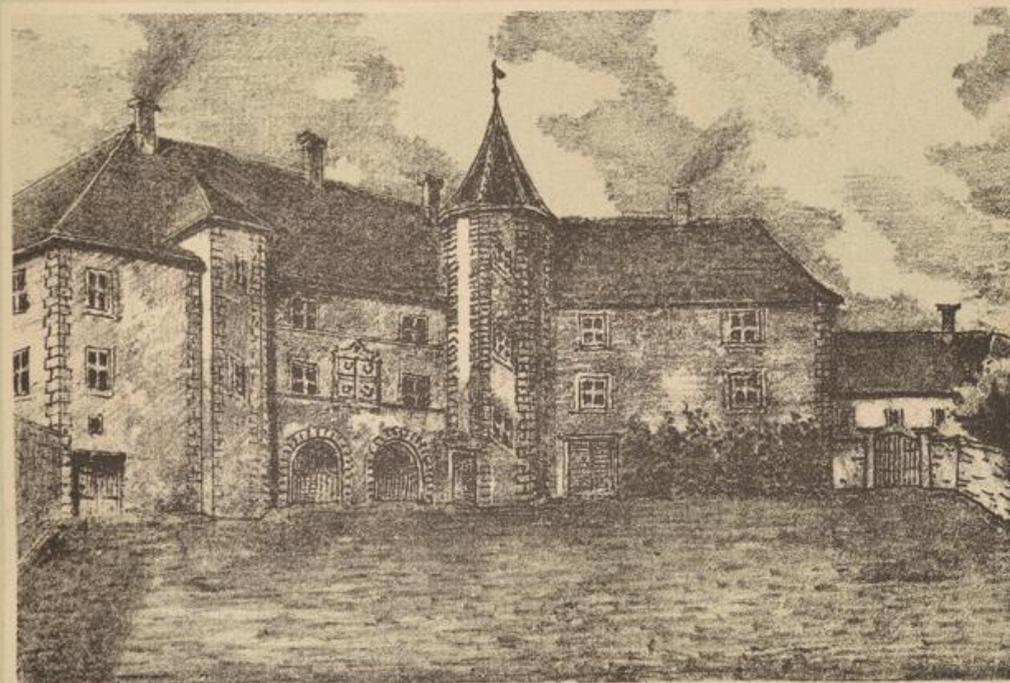
Damit schließt die Beschreibung der Burgen und Schlösser des Kraichgaves.

(3a D.3. 604.)



Das Schloß in Michelfeld.

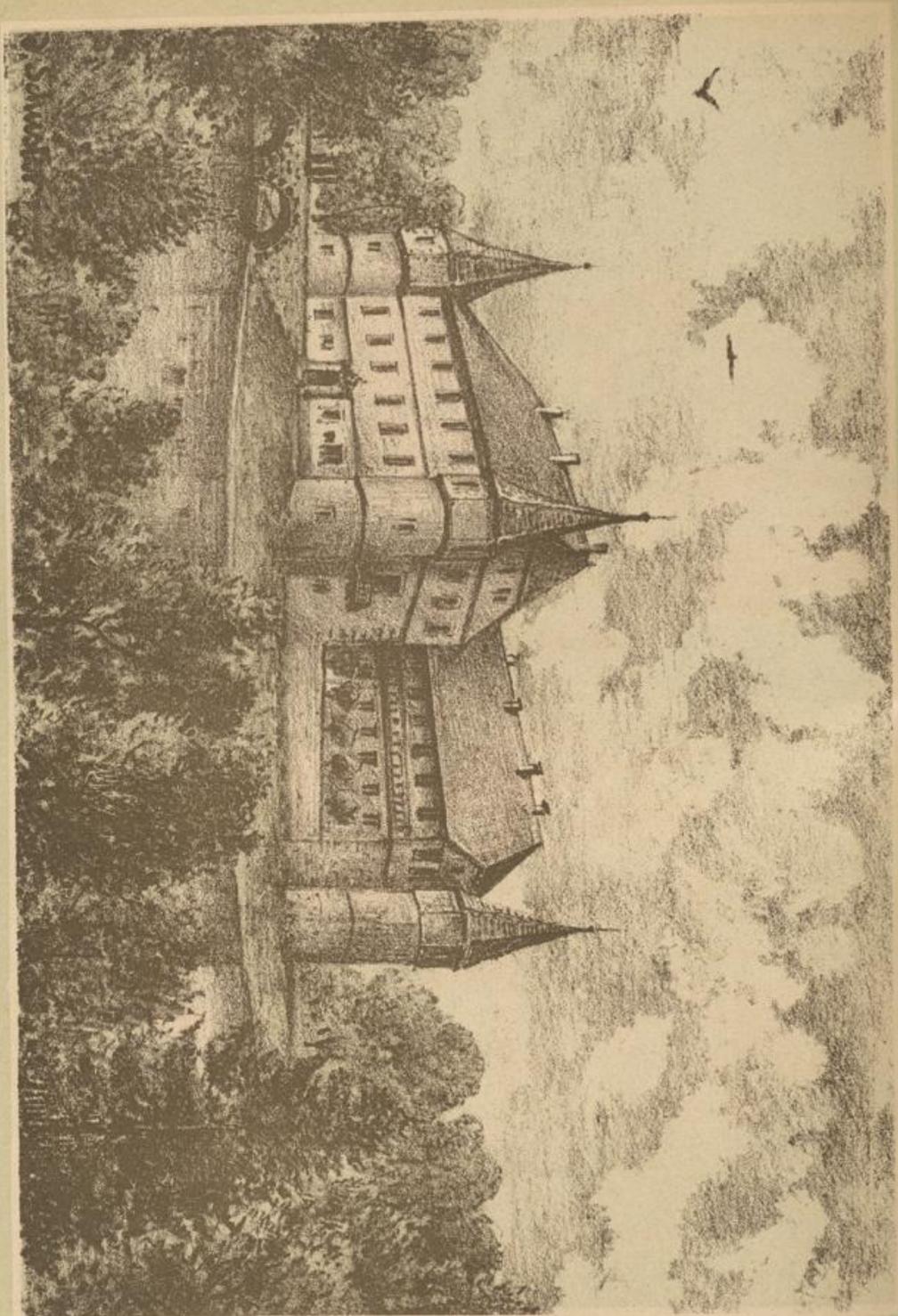
(3a D.3. 606.)



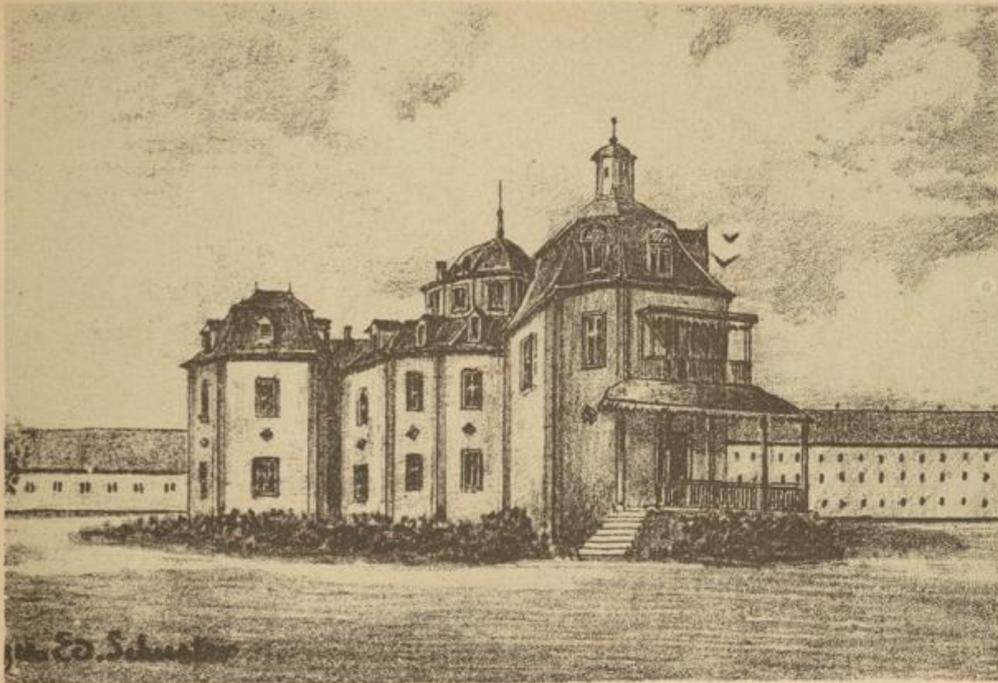
Das obere Schloß in Menzingen.



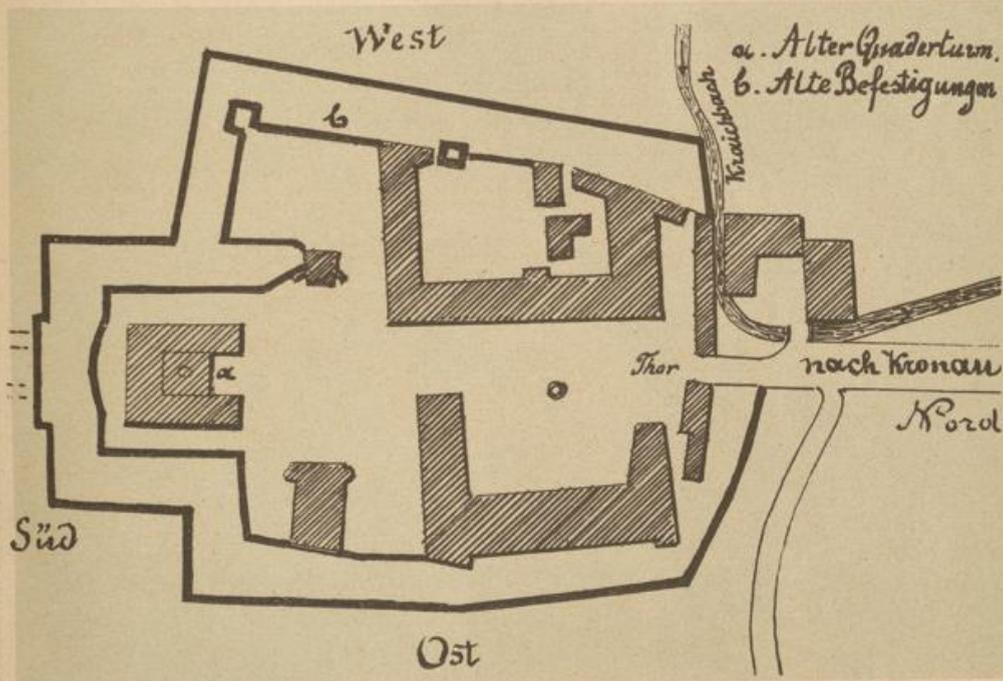
Das untere Schloß in Mengersingen.



(311 0. 58. 608.)

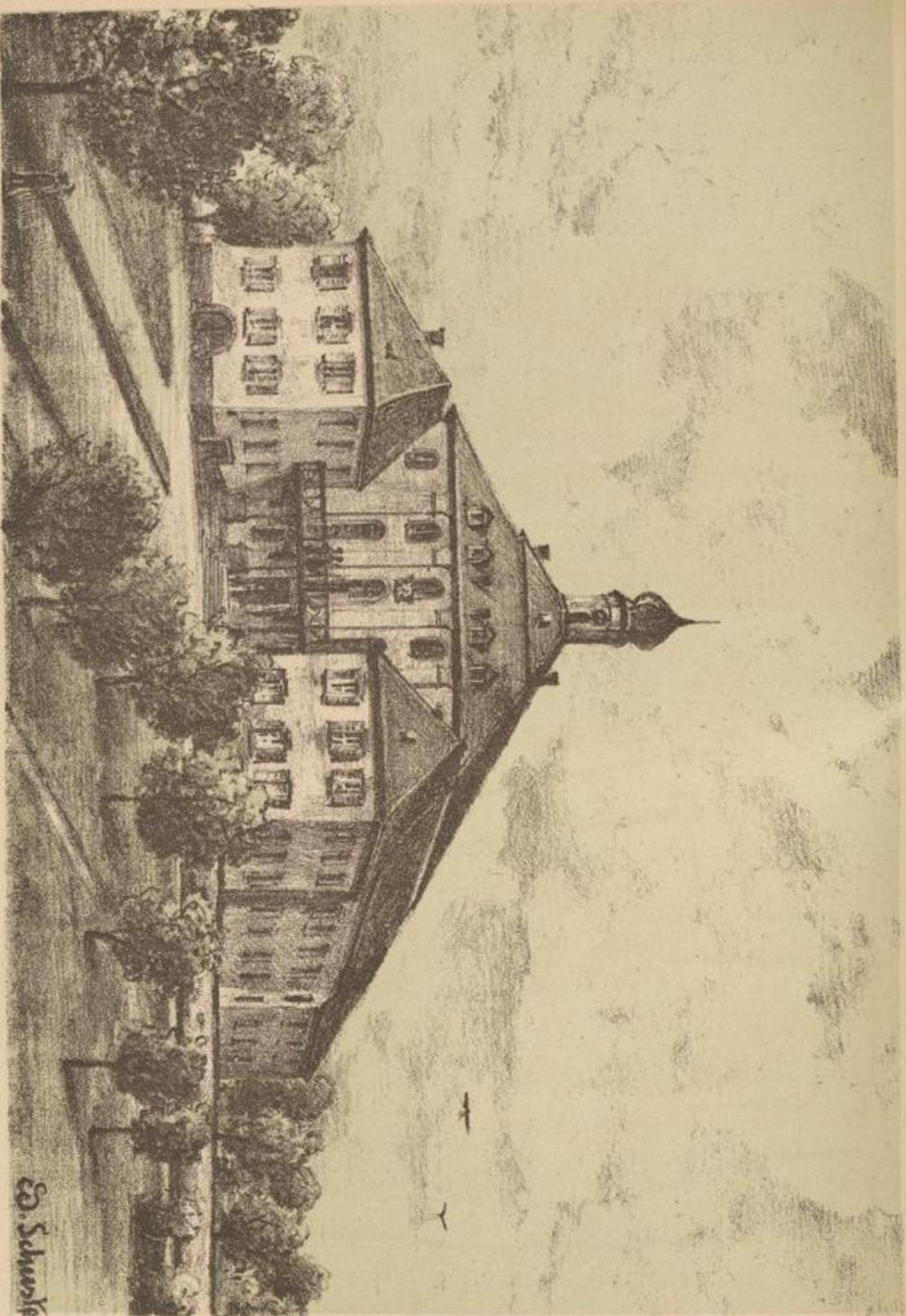


Die Eremitage in Waghäusel.



Grundplan des Schlosses Kislau um die Mitte des 19. Jahrh.





Das ehemalige Schloß Krißlan, jetzt poliz. Arbeitshaus.

(5a 0-8. 612.)